Geschichte eines Saamkorns

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-252296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berichte darüber erscheinen lassen, und namentlich seit Eroberung und Zurechtlegung des Terrains ist der Letztgenannte nicht müde geworden, seine Landsleute von den deutschen Fortschritten rechtzeitig zu benachrichtigen und das Beste in den unter seiner Oberleitung stehenden Seminarien und sogenannten „Lehrer-Instituten" zur Geltung zu bringen. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß kein Jahr vergeht, ohne einen Fortschritt oder eine Verallgemeinerung des Fortschreitens herbeizuführen, zumal da es nicht leicht eine für Fortbildung empfänglichere und strebendere Klasse von Lehrern geben kann, als ich sie wenigstens in der Jugendperiode der Reform in Neu-England angetroffen habe. (Schluß folgt.)

Geschichte eines Saamkorns.

Conferenzarbeit eines soloth. Lehrers.

(Fortsetzung.)

Und der Kabis, diese Großköpfe da hart neben mir, wie viel Platz hat nicht jeder von ihnen! Das sind die eigentlichen Dorfmagnaten, während ich und alle meinigen so dichtstehend die Armuth repräsentiren. Hunderten von uns kommt nicht soviel Nahrung zu, als nur Einem der erstern. Und endlich welch' ein Reichthum von Erscheinungen führt da nicht jeder Tag auf der nahen Landstraße vorüber: Müßiggänger und Bettler, wie schlendern diese nicht? Sie liegen gar oft die schönste Zeit des Tages in dem Schatten der Bäume, dadurch werden sie der Menschheit gerade, was Mistel den Obstbäumen. Wie stolpern da nicht die Vollsäufer? Mitleid für arme Thiere nöthigt uns gar oft der Mordiofuhrmann ab. Aber wie das Veilchen oft auch unter Dornen, so läßt sich auch mitunter eine Waise sehen, welche die harte Straße mit stillen Thränen für ihre früh verstorbene Mutter benetzt. Bald zieht da ein Hochzeits-, bald ein Grabgeleit, bald ein frommer Wanderer, bald ein verworfener Wüstling, bald ein aufrichtiger Bauersmann, bald ein berüchtigter Räuber und Mörder und endlich bald ein schlichter, abgehärteter Taglöhner, bald ein verweichlichter städtischer Windbeutel, bald halbverhungerte Komödianten, bald wilde Kriegerhorden vorüber. Es gefällt mir aber nicht, wenn ich da Knechte ohne Meister zur Arbeit schlendern sehe; es gefällt mir nicht, wenn die Bauerntöchter statt in selbstgepflanzten Stoffen, in Seide und Sammet, in nicht haltbarer Flitterkleidung vorüber ziehen. Sehr wohl gefällt es mir dagegen, wenn eine Hausmutter mit einer Schaar recht munterer Kinder so frühe zur Feld-

arbeit eilt, um die Kleinen schon in frühester Jugend praktisch in ihren künftigen Beruf einzuführen; denn „frühe übt sich, wer ein Meister werden will. Hätte diesen Beobachtungen noch mehrere vielleicht nicht unwesentliche beizufügen. Darf aber den Faden meiner Aufgabe nicht aus den Augen verlieren. Ich fühle es leider nur zu sehr, daß die Beschwerden des Alters mir nicht mehr fern sind. Meine früher grüne Farbe ist bereits in ein mattes Gelb übergegangen. Meine Blüthen haben sich zu erbsförmigen Saamenkapseln entwickelt; drinnen sitzen im Kreise meine Nachkommen. — Es wird mir ernster und ernster zu Muthe; denn mein Alter, meine geschwundenen Lebenskräfte geben mir deutlich und immer deutlicher zu verstehen, daß ich an der Schwelle wichtiger Uebergänge stehe. —

Es erscheint nun die Hausmutter wieder mit ihrer jungen Schaar. Was soll geschehen? Jetzt wird unsere ganze dichte Gesellschaft sammt den Wurzeln ausgezogen und gewaltsam, wenn auch mit einiger Sorgfalt von der Mutter Erde getrennt, in kleine Haufen gelegt und nachher auf den weichen Teppich der Wiese gebracht, dort aber sogleich ordentlich in Schwaden ausgebreitet, gleichsam als hätten wir uns dort vom Schmerz der harten Trennung zu erholen. Da ist aber an kein Erholen zu denken. Obgleich unser zierlich Wiesenbett die vielverheißende Farbe der Hoffnung trägt, so wird es, wie ich schon merke, für uns nichts anderes, als ein Todbett werden. —

Der Einfluß von Regen, Thau und Sonnenschein wirkt stark auf mich ein, um so mehr, da ich fast täglich gekehrt werde. Nach einigen warmen Tagen wird unsere ganze Gesellschaft ganz wider Erwarten in garbengroße Bündel gebunden, auf einen alten Graswagen geladen und in die Tenne gebracht. Wie sich Regentage einstellen, zieht der Besitzer uns, eine Handvoll nach der andern, durch eine senkrecht in einem Blocke befestigte kammartige Riffel und trennt uns so nach und nach gewaltsam von unsern Kindern, von unserer Hoffnung. Aehnliche Trennungsschmerzen können nur gute Eltern beim Verluste ihrer lieben Kleinen empfinden.

Neuerdings werden wir in Bündel gebunden, wieder auf die Wiese gebracht, dort abermals in wohlgeordnete Schwaden ausgebreitet. Soll uns denn die Wiese noch mehr als zum Todbette werden? Glaube bald, sie werde uns dießmal gerade das, was den Menschen der Kirchhof. — Schon nach wenigen Tagen geht das Gelb meiner Farbe ins Grau über; der Bast beginnt sich vom Stengel zu lösen. Eine völlige Auflösung kann

nicht mehr ferne sein. O der Wandlung! Alles Irdische hat seine Zeit des Entstehens, des Wachsens, der Blüthe, der Reife, des Welkens und des — Absterbens! — In Gottes schöner Natur geht aber nichts verloren. Selbst aus der Verwesung der Pflanzen entsteht in fortwährendem Kreislauf neues Leben. — Auch ich werde durch die Auflösung zu Vollkommnerem übergehen —. Dort kommt ja der Bauer mit seinen Gehülfen, seinen Kindern. Er hat Augen für seine Geschäfte, wie kaum ein Anderer. Er findet es nun an der Zeit, uns insgesammt einzuheimsen, bevor etwa Regen falle. Mit welcher Hast da die Kleinen uns zusammenpacken und der Vater uns zu Büscheln bindet, kannst du dir kaum denken. Der heitere Sinn und die unschuldigen Gespräche der Kleinen einerseits, der sichere Takt, mit dem der Vater die Kinder bei'r Arbeit leitet, anderseits, und endlich das liebevolle, wechselseitige Verhältniß beider spricht uns ungemein an. Gute Eltern erziehen gute Kinder, ohne daß sie wissen, wie. Worte können auch in dieser Angelegenheit nur bewegen, Beispiele aber reißen hin. In halbstündiger Frist lagen wir schon auf einem alten Schweinstalle hinter dem Hause, von Regen und Thau geschützt. Da erfahren wir Verschiedenes; doch, wer möchte das Alles erzählen, was man vernimmt und beobachtet; denn Verschwiegenheit ist auch eine Tugend. Nur das Nöthigste möge genügen. An einem grauen Herbstmorgen werden wir insgesammt wieder von unserer Höhe herabgeworfen, auf einen Wagen geladen. Noch ahnten wir nicht, was mit uns geschehen sollte, blieben aber nicht lange im Ungewissen. (Fortsetzung folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Seminarfrage. Von der Vorsteherschaft der Kantonalschulsynode wurde an die Bezirkssynoden die Frage zur Beantwortung gestellt: inwiefern die gegenwärtigen Seminarien den Bedürfnissen, resp. den durch die neuen Gesetze, Reglemente, Pläne präzisirten Forderungen an die Lehrerbildung entsprechen. Die Berathungen darüber haben in durchgehends würdiger Weise stattgefunden und lassen sich in ihren Ergebnissen ungefähr in folgenden Hauptwünschen zusammenfassen: 1) Vermehrung der Lehrerkräfte; 2) Verlängerung der Seminarzeit von 2 auf 3 Jahre; 3) Größere Reife beim Eintritt in's Seminar, und 2) Möglichste Milderung des Conviktwesens.

Nebenbei fielen hie und da bittere Bemerkungen über die Zwangsreform des Seminars durch das 50ger Regiment und machte sich die Forderung geltend zur Reform der Lehrerbildungsanstalt „im Geiste Grunholzers.“ — Diese